

Laien" aus dem gewöhnlichen Leserkreis durchgehen und sie auf ihre Verständlichkeit testen.

Diese Randbemerkungen möchten der hier gebotenen Gemeinschaftsleistung nicht schaden, sondern im Gegenteil dienen bei der zu erwartenden Neuauflage. Recht dankenswert sind die Beigaben: Schlüssel zum AT, Schlüssel zum NT, Formgeschichtliche, Religionsgeschichtliche, Hermeneutische Erklärungen, Zeittafeln, Literaturauswahl u. ä. Für die Ausstattung, die handliche Form und den strapazfähigen Umschlag gebührt dem Verlag Dank und Anerkennung.

Linz

Max Hollnsteiner

WOLFF HANS WALTER, *Mit Micha reden. Prophetie einst und jetzt.* (232.) Kaiser, München 1978. Kart. Iam. DM 19.80.

Der Heidelberger Alttestamentler legt hier eine Sammlung von Vorträgen zu Person und Buch des Propheten Micha vor, die er an verschiedenen Orten innerhalb eines Jahres gehalten hat. Ziel des Verf., der auch einen wissenschaftlichen Kommentar zu diesem biblischen Buch vorbereitet, war dabei eine „Erprobung aller Micha-Texte in der Praxis“ (9). Das ist Grund genug, sich voll Erwartung an die Lektüre des ansprechend gestalteten Buches zu machen.

Ein 1. T. „Einführung“ (15–40) bringt 2 Referate, die der Person des Propheten, seiner Herkunft und Botschaft sowie seiner Zeit gewidmet sind. Knapp und sachlich wird hier informiert und auch der Schlüssel für die Einzelinterpretation geliefert. Das vor allem deshalb, weil W. hier seine Grundthese, daß Micha wahrscheinlich zum Kreis der Dorfältesten von Moreschet gehörte, expliziert. Zugleich liefert W. hier erste Proben seiner besonderen Gabe, Texte in Nachahmung der Stilmittel im Urtext frei zu übertragen.

Der 2. T. (41–144) erklärt die 7 Kap. des Prophetenbüchleins. Ausgegangen wird meist von einer sehr ansprechenden Übersetzung des Textes – sie ist bei Kap 1–3 jeweils dem Referat vorangestellt, bei Kap 4–7 jedoch abschnittsweise dem Referat einverleibt. Danach folgt die Einzelerklärung, die neben Seitenblicken auf Gattung, stilistische Merkmale und geschichtlichen Hintergrund das Hauptaugenmerk auf den Kern der Aussage legt. Begleitet wird diese Auslegung auch ständig von Verweisen auf das NT und von Versuchen, die alten Prophetentexte für die heutige Zeit fruchtbar zu machen. Wenn auch die konkreten Anwendungen für den ortsunkundigen Leser nicht immer gänzlich nachvollziehbar sind, so erhält er doch durch eine Reihe von Anmerkungen ein Mindestmaß an Information zum „Sitz im Leben“ des Vortrages nachgereicht. Vor allem aber regen die Aktualisierungen des Verf. an, das Prophetenwort für die je eigene Gemeinde auszulegen, wobei die im Buch gegebenen Anstöße eine Richtung weisen können.

Im 3. T. „Vergegenwärtigung“ (145–229) konfrontiert W. in noch stärkerem Maße die Micha-Texte mit Fragen der heutigen Zeit und kehrt ihre immer noch richtungweisende Kraft hervor. Besonders deutlich geschieht das im letzten Abschnitt (193–229), wo der Terrorismus unserer Tage vom Prophetenwort her beleuchtet wird. Auch die anderen Beiträge („Glaubensgewissheit“ und öffentliche Verantwortung. Micha 2–3“, „Was wird aus der Kirche. Micha 3–5“ und „Nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Micha 4, 1–5“) stehen an Aktualität kaum nach. Daß es bei dieser nochmaligen Durchforstung des Micha-Buches zu manchen Wiederholungen kommt, stört nicht, sondern läßt vielmehr die Eigenart der Wolffschen Micha-Interpretation besser erkennen.

Wer immer sich für atl. Prophetie interessiert, findet hier eine solide und allgemein verständliche Erklärung des Micha-Buches und zudem viele Anregungen, die Botschaft dieses Propheten für die heutige Zeit zu übersetzen. Auf einen Druckfehler sei hingewiesen: S. 54, Z. 8 v. u., muß es heißen „laräkäsch“ statt „laräkäb“, damit der Stabreim von Mi 1, 13a erkennbar wird.

Graz

Franz D. Hubmann

KLEMM HANS GUNTHER, *Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter. Grundzüge der Auslegung im 16./17. Jh.* (BWANT 6. Folge, Bd. 103) (184.) Kohlhammer, Stuttgart 1973. Kart. Iam. DM 36.–.

Diese Untersuchung entstammt „dem mehr recherchierenden Hauptteil“ der Dissertation „Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter: Formkritik – Auslegungsgeschichte – Exegese“ (1967). Die Beispielerzählung hat eine klare ethische Grundrichtung (10, 37), aber die Allegorese wurde schon zu Beginn des 5. Jh. Allgemeinbesitz und blieb ins 16. Jh. hinein nahezu unumstritten. Die allegorisierende Auslegung wurde recht einheitlich gegeben. Der Mann, der von Jerusalem nach Jericho reiste, ist das ganze Menschen geschlecht, bzw. der einzelne Mensch. Jerusalem ist das Paradies (der Himmel), Jericho die Welt (Niederung). Der Überfall durch die Räuber ist das Werk des Teufels, der den Menschen seiner Gnadengaben, der Unschuld, der Unsterblichkeit, der Ähnlichkeit mit Gott beraubt und ihn mit Sünden und moralischen Gebrechen halbtot, also der Selbsterlösung unfähig, sich selbst überläßt. Priester und Levit, Gesetz und Propheten, Priestertum und Tempelkult können ihm nicht helfen. Nur der Samariter, Christus, der Hüter, Hirte und Arzt bringt Rettung. Er verwendet Öl und Wein, die sanfte Salbung bei der Taufe und das scharfe Medikament der Buße. Das Versprechen des Samariters wiederzukommen wird im Sinn des Parusie des Richters deutet. Zu Beginn des 16. Jh. würdigt Erasmus von Rotterdam († 1536) den Literal-